

Thomas Buchner

Friedrich Simhandl (1901–1958)

Arzt – Heimatdichter – Nationalsozialist

Einleitung

Am 10. Jänner 1958 starb der Amstettner Arzt und Dichter Friedrich (Fritz) Simhandl im 57. Lebensjahr an den Spätfolgen einer Tuberkuloseerkrankung.¹ „Eine Trauergemeinde ungewöhnlichen Ausmaßes“² gab dem Verstorbenen das letzte Geleit. Der Nachruf im regionalen Wochenblatt „Amstettner Anzeiger“ strich Simhandls Verdienste als Arzt und „Retter der Mostviertler Mundart“ hervor. Aber auch schwere Zeiten wurden erwähnt: „In den Jahren nach 1945, die den Arzt zum Holzarbeiter machten, zehrte er von seinen inneren Werten.“³ Mit diesen „schweren Zeiten“ war, wie wohl den meisten Leserinnen und Lesern des Blattes nicht näher erläutert werden musste, das gegen Simhandl aufgrund seiner Einstufung als NS-„Belasteter“ 1947 verhängte Berufsverbot gemeint. Bis zu seiner Begnadigung durch den Bundespräsidenten 1948 arbeitete Simhandl in einem Sägewerk, eine Erfahrung, die er später in seinem autobiographischen Roman „Gnade der Heimkehr“ (1954) in den Mittelpunkt stellen sollte.

Friedrich Simhandl stellt ein Beispiel für einen NS-Funktionsträger dar, der nach dem tiefgehenden Einschnitt, den die Entnazifizierung anfänglich für ihn dargestellt hatte, nicht nur rasch reintegriert wurde. Vielmehr wurden dem Dichterarzt unmittelbar nach seinem Tod und damit auch nur wenige Jahre nach seinem Berufsverbot mehrere Ehrungen zuteil, die die regionale Erinnerung an ihn bis heute charakterisieren. Im Rahmen dieser Ehrungen wurde er auf seine Rolle als sogenannter „Heimatdichter“ reduziert, während seine NS-Vergangenheit entweder ausgespart oder sehr selektiv wahrgenommen wurde und wird.

Im Rahmen dieses Beitrags wird zunächst die Biographie Simhandls – insbesondere seine Bezüge zum Nationalsozialismus – dargestellt. Daran an-

1 Ich danke Philipp Mettauer und Christina Altenstraßer für Anmerkungen zu diesem Text.

2 Amstettner Anzeiger Nr. 3, 16. 1. 1958, S. 2.

3 Ebenda.

schließlich wird sein Leben nach 1945 als lokales Beispiel der Reintegration NS-„Belasteter“ beschrieben. Abschließend werden die bis in die jüngste Vergangenheit andauernden posthumen Ehrungen Simhandls als Beispiel lokaler Erinnerungskultur thematisiert, wobei Simhandls eigene (Nicht-)Reflexion seines Berufsverbots und dessen Ursachen am Beispiel seines Romans „Gnade der Heimkehr“ den Ausgangspunkt bildet.

Ein „überzeugter Nationalsozialist“: Simhandl und der Nationalsozialismus

Friedrich Simhandl wurde am 31. Jänner 1901 in Königstetten bei Tulln als Sohn eines Lehrers geboren.⁴ Nach dem Besuch des Gymnasiums Klosterneuburg studierte er an der Universität Wien Medizin. Bereits als Student war Simhandl schriftstellerisch tätig. 1920 erschien in einem kleinen Dresdener Verlag das in der Antike angesiedelte Drama „Kambyses“.⁵ 1925 promovierte er, und noch im selben Jahr heiratete er Barbara Lex, eine entfernte Verwandte aus Waidhofen/Ybbs, mit der er drei Kinder haben sollte. Nach einer kurzen Anstellung am Universitätslabor in Wien erhielt Simhandl mit April 1926 eine Anstellung als Assistenzarzt im Krankenhaus Klosterneuburg.⁶ Für diese Jahre sind weitere literarische Publikationen Simhandls belegt, darunter eine 1928 als Buch erschienene Sammlung von Mundartgedichten.⁷ Im Jahr darauf übernahm er die Stelle des Gemeindefarztes im niederösterreichischen Wallsee.

Bereits für diese Zeit kann Simhandl dem deutschnationalen Milieu, sowohl auf Vereins- als auch auf Parteiebene, zugeordnet werden. Von 1922 bis 1938 war er Mitglied des deutschnationalen Reichsbundes deutscher Mundartdichter Österreichs⁸ sowie, bis zum Verbot politischer Parteien im Jahre 1934, Mitglied der Großdeutschen Volkspartei.⁹ Auch in seinen frühen Veröffentlichungen fin-

4 Zu Simhandls Biographie vgl. den Eintrag in: Berthold Weinrich (unter Mitarbeit von Erwin Plöckinger), Niederösterreichische Ärztechronik. Geschichte der Medizin und der Mediziner Niederösterreichs, Wien 1990, S. 725.

5 Fritz Simhandl, Kambyses. Drama, Dresden 1920.

6 Vgl. Weinrich, Niederösterreichische Ärztechronik, S. 725.

7 Fritz Simhandl, Von da ewign Liab, Klosterneuburg 1928. Bereits zuvor erschien Fritz Simhandl, „s Ockan“, in: Der Fährmann. Österreichische Monatshefte 3/1926, S. 414.

8 Bundesarchiv Berlin, R 9361 V, Reichsschrifttumskammer, Fragebogen Fritz Simhandl. Zur Charakterisierung des Reichsbundes als deutschnational vgl. Uwe Baur / Karin Gradwohl-Schlacher, Literatur in Österreich 1938–1945. Handbuch eines literarischen Systems, Bd. 3: Oberösterreich, Wien–Köln–Weimar 2014, S. 45.

9 Gerhard Ziskovsky, Der Nationalsozialismus im politischen Bezirk Amstetten unter besonderer Berücksichtigung der Stadt Amstetten, 2 Bde., phil. Diss., Univ. Wien 2004, Bd. 1, S. 49.

den sich, neben Beschreibungen ländlicher Arbeit und Landschaften, politisch einschlägige Texte wie das Mundartgedicht „Am Rhein“, in der die alliierte Besetzung des Rheinlands nach dem Ersten Weltkrieg als Vergewaltigung gedeutet wird und in dem von der „Franzosnbruat“ und vom künftigen „Zohltoch für dö Schond“ die Rede ist.¹⁰

**Dr. Friedrich Simhandl
(undatiert)**

Stadtarchiv Amstetten,
Organisationen, Amstetten
Vokal, K 5



Die Großdeutsche Volkspartei war, was ihre soziale Basis anlangte, eine bürgerliche Partei, die den Anschluss an Deutschland propagierte. Sie vertrat rassenantisemitische und antiklerikale Positionen, wenn auch der letztgenannte Aspekt durch die Beteiligungen an christlichsozial dominierten Regierungen in der Ersten Republik nicht hervorgehoben wurde. Besonders in Niederösterreich wurde darüber hinaus der Kampf gegen die vermeintliche „Tschechisierung“

¹⁰ Simhandl, Von da ewign Liab, S. 69.

des Landes betont.¹¹ In den 1930er Jahren wanderten viele Mitglieder und Funktionäre der Großdeutschen Volkspartei zur radikaleren NSDAP ab.¹² Dies galt auch für Simhandl. In einem 1942 ausgefüllten Fragebogen der Reichsschrifttumskammer gab er an, im Herbst 1934 der illegalen NSDAP sowie 1936 der gleichfalls illegalen SA beigetreten zu sein. Auch nach 1945 bestätigte er, vor 1938 NSDAP-Mitglied gewesen zu sein. Dass sich der Arzt vor 1938 illegal als Nationalsozialist betätigt hatte, wurde 1938 mit der Parteimitgliedsnummer 6.313.127 (offizielles Aufnahmedatum 1. Mai 1938) belohnt, eine Nummer aus jenem Block also, der für die bereits vor dem „Anschluss“ aktiven Nationalsozialisten reserviert war.¹³ Die nationalsozialistische Überzeugung zeigte sich auch in einer „Wallfahrt zu Hitler“¹⁴ im August 1937, als die Familie Simhandl auf den Obersalzberg pilgerte, gemeinsam mit anderen von Hitler persönlich empfangen und mit einer gemeinsamen Fotografie bedacht wurde.¹⁵

Simhandl war nicht nur ein früher, sondern auch ein aktiver Nationalsozialist. In Wallsee fungierte er als NSDAP-Ortsgruppenleiter. Wie lange er diese Funktion innehatte, ist unklar. Anlässlich seiner Bestellung zum Amstettner Stadtarzt 1939 gab er an, ab Februar 1937 Ortsgruppenleiter der illegalen NSDAP gewesen zu sein,¹⁶ bei seiner Registrierung als Nationalsozialist nach 1945 schwächte er dies ab und wollte nur mehr vom „Anschluss“ 1938 bis Ende Jänner 1939 „kommissarisch“ mit der Führung der Ortsgruppe betraut gewesen sein.¹⁷ Darüber hinaus fungierte Simhandl in Wallsee zumindest bis

11 Christian Klösch, Das ‚nationale Lager‘ in Niederösterreich 1918–1938 und 1945–1996, in: Stefan Eminger / Ernst Langthaler (Hrsg.), Niederösterreich im 20. Jahrhundert, Bd. 1: Politik, Wien–Köln–Weimar 2008, S. 565–600, hier 567.

12 Ebenda, S. 572.

13 Bundesarchiv Berlin (ehem. BDC), NSDAP-Gaukartei, Dr. Fritz Simhandl. Zu dem für die Illegalen reservierten Nummernblock vgl. Gerhard Jagschitz, Von der „Bewegung“ zum Apparat. Zur Phänomenologie der NSDAP 1938 bis 1945, in: Emmerich Tálos / Ernst Hanisch / Wolfgang Neugebauer / Reinhard Sieder (Hrsg.), NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch, Wien 2000, S. 88–122, hier 107 f.

14 So der Titel des kleinen Artikels im Linzer Wochenblatt Nr. 33, 19. 8. 1937, S. 10.

15 Die Bezirkshauptmannschaft Amstetten wurde durch den Artikel im Linzer Wochenblatt auf die Sache aufmerksam. In einer Einvernahme vom 1. Oktober 1937 rechtfertigte Simhandl seine Fahrt damit, „dass mich überhaupt die führenden Persönlichkeiten des In- und Auslandes interessieren“. NÖLA BH Amstetten Akten K 137, 153 XI-739. Ich danke Gerhard Zeillinger für den Hinweis auf diese Quelle.

16 Stadtarchiv Amstetten (= STAAMST), Archiv der Personalabteilung, Personalakt Dr. Fritz Simhandl.

17 STAAMST, NS-Registrierung Dr. Fritz Simhandl. Im Amstettner Anzeiger wird Simhandl zweimal, einmal im September und einmal im Dezember 1938, als Ortsgruppenleiter von Wallsee erwähnt. Amstettner Anzeiger, 8. 9. 1938, S. 8; Amstettner Anzeiger, 1. 12. 1938, S. 10.

Februar 1939 als Beauftragter des Stillhaltekommissars und übernahm in dieser Funktion die Liquidation oder Gleichschaltung beispielsweise von Vereinen sowie die Einziehung von deren Vermögen.¹⁸

Simhandls aktive Rolle als Nationalsozialist wurde nun sukzessive mit Ämtern honoriert: Nachdem er auch noch – wie geschätzt jeder dritte „deutsche“ Arzt¹⁹ – Mitglied des Nationalsozialistischen Deutschen Ärztebundes geworden war,²⁰ wurde er mit den Funktionen des Kreisamtsleiters für Volksgesundheit und des Kreisärztesführers belohnt. Damit war er innerhalb der Partei für die gesundheitspolitischen Belange im Kreis zuständig. Ein weiterer Höhepunkt musste für ihn die Teilnahme an einem Kurs in der „Führerschule der deutschen Ärzteschaft“ in Alt Rehse (Mecklenburg-Vorpommern) im Sommer 1938 gewesen sein. Dieser „Zentralort für die Ausbildung von ‚Führerärzten‘“²¹ war 1935 mit dem Ziel gegründet worden, eine Elite innerhalb der nationalsozialistischen Ärzteschaft ideologisch zu schulen und ihre Gruppenidentität als Ärzte, die sich dem eugenischen Gesundheitsprogramm des Nationalsozialismus verpflichtet hatten, zu stärken.²² Alt Rehse diente also nicht der fachlichen Weiterbildung, und nur eine Minderheit von ÄrztInnen wurde für eine Kurs- teilnahme ausgewählt. Die Schule konnte regelmäßig prominente Vortragende verpflichten, wie den Reichsärztesführer Gerhard Wagner, Gauleiter und „Stürmer“-Herausgeber Julius Streicher, den NS-Ideologen Alfred Rosenberg oder den Reichsführer SS Heinrich Himmler. Der Kurs, den Simhandl absolvierte, wurde mehrheitlich von Ärzten aus der „Ostmark“ absolviert. Die Kursinhalte konzentrierten sich auf institutionelle und ideologische Grundlagen des nationalsozialistischen Staates. Die Nürnberger Gesetze waren dabei ebenso Gegenstand der Erörterungen wie „Erbbiologie und Rassenpflege“ sowie „Gegensätze des germanischen und semitischen Kulturkreises“.²³ Simhandl veröffentlichte noch im selben Jahr einen Artikel im Deutschen Ärzteblatt, in dem er unter

18 STAAMST, Sammlung Nationalsozialismus, Kopien Keller Volksheim, Schreiben des Stillhaltekommissars für Vereine, Organisationen und Verbände an den Beauftragten des Stillhaltekommissars Dr. Fritz Simhandl in Wallsee vom 15. 2. 1939.

19 Robert Jütte / Wolfgang U. Eckart / Hans-Walter Schmuhl / Winfried Süß, Medizin und Nationalsozialismus. Bilanz und Perspektiven der Forschung, Göttingen 2011, S. 59.

20 STAAMST, NS-Registrierung Dr. Friedrich Simhandl.

21 Wolfgang Uwe Eckart, Medizin in der NS-Diktatur. Ideologie, Praxis, Folgen, Wien–Köln–Weimar 2012, S. 173.

22 Vgl. Rainer Stommer, Die „Führerschule der Deutschen Ärzteschaft in Alt Rehse“, in: Ders. (Hrsg.), Medizin im Dienste der Rassenideologie. Die „Führerschule der Deutschen Ärzteschaft“ in Alt Rehse, Berlin 2017, S. 12–42, v. a. 15, 30, 38.

23 Thomas Maibaum, Die Führerschule der deutschen Ärzteschaft Alt-Rehse, med. Diss., Hamburg 2007, S. 186.

dem Titel „Ostmärker in Alt-Rehse“ über diesen Kurs berichtete.²⁴ Der Text beschreibt den Aufenthalt in Alt Rehse insgesamt als Gemeinschaftserlebnis. Zugleich war dieser Aufsatz auch als Bekenntnis der Ärzteschaft des jüngst angeschlossenen Österreichs zum nationalsozialistischen „Großdeutschen Reich“ angelegt. Simhandl betonte einleitend:

„Als nach jahrelangem, mit zäher Beharrlichkeit geführtem Kampfe über die befreite Ostmark der Morgen des Großdeutschen Reiches strahlend emporstieg und uns die völkische Freiheit brachte, da wußten wir Ärzte, daß auch für uns eine neue Zeit kommen würde. War unser Sinnen und Trachten letzten Endes doch immer darauf gerichtet gewesen, nationalsozialistische Grundsätze zur Grundlage unseres ärztlichen Handelns zu machen [...]“.²⁵

Am Ende des Artikels formulierte Simhandl die Aufgaben der Ärzte in der Ostmark:

„Wir alle wurden uns bewußt, eine wie verantwortungsvolle Aufgabe wir im Dritten Reich zu erfüllen haben, wenn wir nach dem Wunsch des Führers nicht nur Gesundheitsführer, sondern auch Volksführer sein wollen. Unser Arbeitsgebiet muß ebenso auf politischer wie auf rein ärztlicher Ebene liegen. Wir müssen verantwortungsvolle Arbeiter sein an den Grundfesten des ewigen Reiches. Wir werden bleiben, was wir waren: Eine auf Gedeih und Verderb zusammengeschweißte Kampftruppe. Wir wollen den deutschen Menschen betreuen vom ersten Atemzuge bis zum letzten, wollen ihn bilden und formen, daß er ein wertvolles Glied werde in der Kette der Geschlechter. Alt-Rehse hat uns das Rüstzeug gegeben [...]“.²⁶

Innerhalb weniger Monate nach dem „Anschluss“ war Simhandl von einem Gemeindearzt in einem kleinen Ort an der Donau zu einem einflussreichen NS-Repräsentanten innerhalb des Kreises Amstetten aufgestiegen. Sogar als Kreisleiter war er im Gespräch gewesen, was sich aber aus nicht geklärten Gründen zerschlug.²⁷ Es war somit nur konsequent, dass es ihn von Wallsee in die nahe gelegene Kreisstadt Amstetten zog. Anfang 1939 bewarb er sich dort als Gemeindearzt. Erleichtert durch seine ideologische Eignung, konnte er ab

24 Fritz Simhandl, Ostmärker in Alt-Rehse, in: Deutsches Ärzteblatt 68 (1938), S. 676–678.

25 Ebenda, S. 676.

26 Ebenda, S. 678.

27 Ziskovsky, Der Nationalsozialismus, Bd. 1, S. 273.

Juni 1939 eine Ordination betreiben, die zunächst im Schloss Edla angesiedelt war, das ein Jahr zuvor, nach der Vertreibung des Eigentümers, von der Stadtgemeinde Amstetten „erworben“ worden war.²⁸

In der Kreisstadt entfaltete Simhandl eine umfangreiche Tätigkeit als Arzt und als NSDAP-Funktionär. In der SA sollte er zum Obersturmführer avancieren, was dem Range eines Oberleutnants bei der Wehrmacht entsprach.²⁹ Damit korrespondierte auch die öffentliche Wahrnehmung als überzeugter Nationalsozialist: Im Zusammenhang mit mehreren Erhebungen nach 1945 berichtete die Amstettner Stadtpolizei im Mai 1950, Simhandl werde „von der Wallseer Bevölkerung als offenkundiger, betonter Anhänger der NSDAP bezeichnet und [er] galt als einer der eifrigsten und verlässlichsten Vorfechter [sic!] des nat. soz. Ideengutes“. Er habe sich aber „an keinen Aktionen gegen politisch Andersdenkende oder Juden beteiligt“. Auch in Amstetten habe er sich „anständig benommen“, er sei aber auch dort „als überzeugter Nationalsozialist amtsbekannt“ gewesen.³⁰ In einem Bericht über NSDAP-Parteifunktionäre an die BH Amstetten wurde der Arzt als „fanatischer Vertreter“ des Nationalsozialismus bezeichnet, der seine Praxis „ganz im nationalsozialistischen Stil“ ausgeübt habe.³¹

Diese Einschätzung war offensichtlich vor allem auf Simhandls Kumulierung von Funktionen im medizinischen Bereich zurückzuführen. Er fungierte als Kreisamtsleiter für Volksgesundheit, Kreisärztführer, Hilfsarzt im Gesundheitsamt und war als Stadtarzt auch praktisch tätig. Die Quellenlage zur Gesundheitsverwaltung in Niederdonau bzw. im Raum Amstetten ist schlecht. So sind neben den Unterlagen der Kreisleitung auch die Bestände des Gesundheitsamtes Amstetten vernichtet worden, ebenso wie jene des zuständigen Erbgesundheitsgerichts St. Pölten, was konkrete Aussagen zu Simhandls Rolle, etwa bei Zwangssterilisationen, nahezu ausschließt.³² Nichtsdestotrotz lässt sich zumindest eine Einschätzung der Bedeutung dieser Funktionen geben.

28 STAAMST, Archiv der Personalabteilung, Personalakt Dr. Fritz Simhandl. Zu Edla vgl. Thomas Buchner, Edla und die Familie Warton, in: Eva Zankl (Hrsg.), Mosaiksteine 2. Spurensuche in der Mostviertler Geschichte, Waidhofen/Ybbs 2019, S. 158–171.

29 STAAMST, NS-Registrierung Dr. Friedrich Simhandl.

30 STAAMST, NS-Registrierung Dr. Friedrich Simhandl, Schreiben Stadtpolizeiamt Amstetten an das Amt der niederösterreichischen Landesregierung, 24. 5. 1950.

31 Niederösterreichisches Landesarchiv, BH Amstetten, Karton 425, NS Verschiedenes I/17.

32 Zur Quellenlage in Bezug auf die staatliche Gesundheitsverwaltung in Niederdonau siehe die Hinweise bei Martina Rödl, „Fürsorgewesen“ als „Rassenhygiene“. Beispiele aus Gugging und zwei Landratsämtern im Weinviertel, in: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich N. F. 85 (2019), S. 389–400, hier 392.

Die Medizin im Nationalsozialismus war allgemein durch eine „Dialektik von Heilen und Vernichten“ gekennzeichnet,³³ deren vorgestelltes Ziel die Schaffung des perfekten Volkskörpers war, was durch eine umfassende Kontrolle von Geburt, Fortpflanzung und Tod erreicht werden sollte. Eine optimale medizinische Versorgung jener „Volksgenossen“ und „Volksgenossinnen“, deren Genpool als positiv eingeschätzt wurde, ging Hand in Hand mit der „Aussonderung“, Sterilisierung und Ermordung jener, die als unerwünschte „Beimischungen“ zu diesem Genpool charakterisiert wurden.³⁴ Eine zentrale Rolle nahm dabei die staatliche Gesundheitsverwaltung mit den Gesundheitsämtern an der Basis ein. Allerdings ist grundsätzlich jede Tätigkeit im medizinischen Bereich, sei es als Arzt bzw. Ärztin, in der Gesundheitsverwaltung oder in der Krankenpflege aus der Perspektive der NS-Eugenik zu bewerten. Simhandl war in mehrfacher Hinsicht Teil dieses Systems: Als praktizierender Arzt, der beispielsweise ab 1939 durch einen Runderlass des Reichsministers des Innern zur Meldung „missgestalteter Neugeborener“ verpflichtet war, was wiederum die Grundlage für Euthanasiemaßnahmen bildete,³⁵ als Funktionär auf Kreis-ebene und als Hilfsarzt am Gesundheitsamt Amstetten. Die Positionen des Kreisamtsleiters bzw. des Kreisärztführers waren Parteifunktionen. Diese Ämter für Volksgesundheit waren nach der NS-Machtergreifung in Deutschland als eine Option, die Gesundheitsverwaltung zu organisieren, gegründet worden. Letztlich setzten sich bei der Organisation der Gesundheitspolitik aber die personell und ressourcenmäßig besser ausgestatteten staatlichen Gesundheitsämter durch.³⁶ Die Funktionen Simhandls waren aber mehr als bloße Ehrenämter. Aufgabe der Kreisamtsleitungen für Volksgesundheit beispielsweise war es, die totale medizinische Erfassung aller „Volksgenossen“ und „Volksgenossinnen“ voranzutreiben, wozu Gesundheitsstammbücher anzulegen waren, die „rasenbiologischer Prophylaxe“ dienten. Für die Einzelnen sollten hierin ärztliche Befunde und Erbtafeln gesammelt werden, die letztlich als Grundlage für eine erbbiologische Einschätzung dienen konnten.³⁷ Kreisärztführer wiederum hatten maßgeblichen Einfluss auf die Bestellung von

33 Jütte / Eckart / Schmuhl / Süß., *Medizin und Nationalsozialismus*, S. 41.

34 Ebenda, S. 24.

35 Götz Aly, *Die Belasteten. „Euthanasie“ 1939–1945. Eine Gesellschaftsgeschichte*, Frankfurt/M. 2014, S. 109.

36 Vgl. Alfons Labisch / Florian Tennstedt, *Gesundheitsamt oder Amt für Volksgesundheit? Zur Entwicklung des öffentlichen Gesundheitsdienstes seit 1933*, in: Norbert Frei (Hrsg.), *Medizin und Gesundheitspolitik in der NS-Zeit*, München 1991, S. 35–66.

37 Ebenda, S. 56.

Ärzten und Ärztinnen mit Kassenverträgen.³⁸ Für Simhandl lässt sich in dieser Funktion etwa nachweisen, dass er bei Personalentscheidungen im Krankenhaus Amstetten eingeschaltet wurde.³⁹

Neben seiner Funktionärstätigkeit stellte sich Simhandl als Propagandist in den Dienst der nationalsozialistischen Erb- und Rassenbiologie. 1938 wurde er als „rassepolitischer Referent“⁴⁰ der Kreisbauernschaft Amstetten genannt. Für den 8. April 1941 ist ein „rassepolitischer Vortrag“ Simhandls in Mauer belegt, möglicherweise in der Anstalt Mauer-Öhling. Der Amstettner Anzeiger schrieb dazu, dass Simhandl „in einem äußerst interessanten Vortrag die wichtigsten rassenpolitischen Fragen unseres Volks, wie Ahnenforschung, Erbgesundheit, Volkshygiene usw. behandelte. Die Ausführungen des Vortragenden, die sich auch mit den Nürnberger Gesetzen befaßten, fanden bei allen Zuhörern große Anteilnahme“.⁴¹

Ein Monat später, am 12. Mai 1941, sprach Simhandl bei einem Gemeinschaftsabend der NS-Frauenschaft in St. Valentin. Hierüber paraphrasierte der Amstettner Anzeiger:

„Wollen wir uns der großen Siege der Jetztzeit würdig erweisen und Deutschlands Zukunft für alle Zeiten auch nach innen sichern, führte er [Simhandl] aus, so haben die Frauen vor allem anderen die Pflicht, gesunde Mütter gesunder Nachkommen zu sein, um einer erbtüchtigen Generation zur Fortpflanzung zu verhelfen.“⁴²

Darüber hinaus war Simhandl im Rahmen von Fortbildungsveranstaltungen für ÄrztInnen des Kreises tätig. Auch hier war er nicht als fachlicher Referent, sondern als Propagandist tätig: Am 11. November 1942 sprach er über „Die Aufgaben des Arztes in der Jetztzeit“, am 12. April 1943 über „Arzt und Weltanschauung“, am 19. Mai 1943 über „Gesundheitsführung als Gegenwarts- und Zukunftsaufgabe“, am 11. August 1943 über „Einweisung in die Zentralstelle für kinderlose Ehen“ sowie am 10. November 1943 über „Aufgaben des Arztes im 5. Kriegsjahr“.⁴³

38 Jütte / Eckart / Schmuhl / Süß, *Medizin und Nationalsozialismus*, S. 55.

39 STAAMST, Stadtamt vor 1960, K30, Mappe 3.

40 STAAMST, Sammlung Nationalsozialismus, Kopien Keller Volksheim, Schreiben Kreisbauernführer an Gutsverwalter Kirch, 8. 10. 1938.

41 Amstettner Anzeiger, 18. 4. 1941, S. 6.

42 Amstettner Anzeiger, 23. 5. 1941, S. 8.

43 STAAMST, Stadtamt vor 1960, K 29, Mappe 2.

Möglichkeiten zur praktischen Umsetzung seiner Propaganda von der „erb-tüchtigen Generation“ boten sich dem Amstettner Kreisamtsleiter als Hilfsarzt am Gesundheitsamt Amstetten.⁴⁴ Die nationalsozialistischen Gesundheitsämter waren im Rahmen des Reichsgesetzes über die Vereinheitlichung des Gesundheitswesens 1934 geschaffen worden, 1939 wurden sie auch in der „Ostmark“ eingerichtet.⁴⁵ Sie bildeten die zentralen gesundheitspolitischen Schaltstellen auf kommunaler bzw. Kreisebene und hatten drei Aufgaben zu erfüllen: die „Erb- und Rassenpflege“, den „Gesundheitsschutz“ und die „Gesundheitsfürsorge“.⁴⁶ Der „Gesundheitsschutz“ umfasste sanitätspolizeiliche Aufgaben, die im Bereich der Prävention gesundheitlicher Gefahren lagen. Diese Tätigkeiten waren auch jene, die propagandistisch ausgewertet wurden. Im Juni 1943 etwa vermeldete „Der Landbote“, dass das Amstettner Gesundheitsamt 1942 mehr als 10.000 Kinder des Kreises gegen Diphtherie geimpft hatte.⁴⁷

Das zweite Aufgabengebiet beinhaltete – insbesondere im Kontext des Krieges – die Etablierung eines repressiven Systems, das etwa im Bereich der Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten den präventiven Schutz der „Volksgemeinschaft“ vor die Wahrung individueller Freiheitsrechte stellte. Im Bereich der „Gesundheitsfürsorge“ wurden große Anstrengungen bei der Betreuung und Überwachung von Schwangeren, Säuglingen und Kleinkindern unternommen. Wie allgemein für die NS-Gesundheitspolitik galt, waren sämtliche Leistungen der Gesundheitsfürsorge an einen positiven erbbiologischen Befund geknüpft. Die Förderungswürdigkeit der Einzelnen hing vom jeweiligen erbbiologischen „Wert“ ab.

Das dritte Aufgabengebiet der Gesundheitsämter umfasste die „Erb- und Rassenpflege“. Hierzu zählten die „erbbiologische“ Bestandsaufnahme, „fördernde“ und „ausmerzende“ Maßnahmen. Zentral war die Erfassung der Bevölkerung nach ihrem erbbiologischen Wert, die Verbesserung der Erbgesundheit des gesamten „Volkskörpers“ durch Förderung „wertvoller“ Teile (z. B. mit Hilfe von Ehestandsdarlehen) sowie durch „Ausmerze“ seiner „wertlosen“ Teile, insbesondere durch die Maßnahmen des Gesetzes zur Verhütung erbkranken

44 Bundesarchiv Berlin, R 9347, Reichsärzteregeister. Dr. Friedrich Simhandl.

45 Ernst Klee, *Deutsche Medizin im Dritten Reich. Karrieren vor und nach 1945*, Frankfurt/M. 2001, S. 47.

46 Vgl. im Folgenden Herwig Czech, *Erfassung, Selektion und „Ausmerze“*. Das Wiener Gesundheitsamt und die Umsetzung der nationalsozialistischen „Erbgesundheitspolitik“ 1938 bis 1945, Wien 2003. Vgl. auch Josef Goldberger, *NS-Gesundheitspolitik in Oberdonau*, Linz 2004.

47 *Der Landbote*, 5. 6. 1943, S. 6. Vgl. auch den vom Amstettner Amtsarzt Dr. Heinrich Pelinka verfassten Artikel „Kampf gegen die Diphtherie!“ in: *Amstettner Anzeiger*, 27. 3. 1942, S. 7.

Nachwuchses und den damit verbundenen Möglichkeiten der Zwangssterilisation.⁴⁸ Den Gesundheitsämtern kam in jeder Hinsicht eine „Schlüsselposition“⁴⁹ bei der Umsetzung der Erb- und Rassenpflege zu.

Zwangssterilisationen wurden zwar von eigens eingerichteten Erbgesundheitsgerichten (im Falle Amstettens das Erbgesundheitsgericht St. Pölten) angeordnet, die dabei aber weitgehend die Perspektive der begutachtenden Gesundheitsämter übernahmen.⁵⁰ Bei diesen lag die Antragstellung auf Unfruchtbarmachung aufgrund eigener Erhebungen oder aufgrund von Anzeigen, beispielsweise von praktischen Ärzten oder Fürsorgerinnen. Auch die Anträge auf Zwangssterilisation von Pflegelingen aus der Anstalt Mauer-Öhling wurden vom Gesundheitsamt Amstetten behandelt.⁵¹

Welche konkreten Aufgaben Simhandl ab 1941 als Hilfsarzt beim Gesundheitsamt übernahm, ist nicht überliefert. Fest steht, dass dieses Amt unter der Leitung des Amtsarztes Heinrich Pelinka, in dessen Rayon die Heil- und Pflegeanstalt Mauer-Öhling ebenso fiel wie die Krankenhäuser Amstetten und Waidhofen/Ybbs, eine wesentliche und über den Kreis hinausreichende Bedeutung für die NS-Gesundheitspolitik aufwies. Das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ war mit 1. Jänner 1940 auch auf die „Ostmark“ ausgedehnt worden. Zu einer Zeit, als kriegsbedingt im „Altreich“ Zwangssterilisationen allmählich an Bedeutung verloren, begann die Umsetzung dieser Maßnahmen in der „Ostmark“ erst und erreichte 1942 ihren Höhepunkt. Simhandl war ab 25. Jänner 1941 als Hilfsarzt am Gesundheitsamt tätig, also ab jenem Zeitpunkt, an dem die Zahl der Zwangssterilisationen und damit die Arbeitsbelastung für das Gesundheitsamt ihrem Höhepunkt zustrebten. Einzelne Zahlen können die Bedeutung dieser Maßnahme im Kreis verdeutlichen: Allein aus der Anstalt Mauer-Öhling wurden mindestens 350 Patientinnen und Patienten zwangssterilisiert.⁵² Auch einzelne Tätigkeitsübersichten des Krankenhauses Amstetten lassen eine außerordentliche Aktivität des Gesundheitsamtes erkennen: In den für die Jahre 1940–1942 erhaltenen Operationsstatistiken wurden

48 Vgl. Goldberger, NS-Gesundheitspolitik in Oberdonau, S. 31–41 sowie 55 ff.; allgemein immer noch Gisela Bock, Zwangssterilisation im Nationalsozialismus. Studien zur Rassenpolitik und Frauenpolitik, Opladen 1986.

49 Annemone Christians, Amtsgewalt und Volksgesundheit. Das öffentliche Gesundheitswesen im nationalsozialistischen München, Göttingen 2013, S. 168.

50 Goldberger, NS-Gesundheitspolitik in Oberdonau, S. 149.

51 Michaela Gaunerstorfer, Die psychiatrische Heil- und Pflegeanstalt Mauer-Öhling 1938–1945, Dipl., Univ. Wien 1989, S. 43.

52 Philipp Mettauer, Ärzte als Täter. Mauer-Öhling im Nationalsozialismus, in: Juden in Mitteleuropa (2019) S. 2–11, hier 2.

in dem Spital, das bis August 1942 auf 180 Betten ausgebaut wurde, 1940, also nach Einführung des „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“, 5 Sterilisationen vermerkt, 1941 76 „männliche Sterilisationen“ und 1942 95 Vasektomien sowie 90 ambulant durchgeführte Sterilisationen.⁵³ Waren Sterilisationen also 1940 noch die Ausnahme, wurde zwei Jahre später im Schnitt an jedem zweiten Tag eine Sterilisierung durchgeführt. Daraus lässt sich eine im Vergleich mit anderen Regionen im heutigen Österreich weit überdurchschnittliche Bedeutung des Gesundheitsamtes Amstetten für die Zahl der Zwangssterilisationen erkennen.⁵⁴

Inwieweit Friedrich Simhandl direkt in Medizinverbrechen involviert war, lässt sich, wie erwähnt, aufgrund des Quellenmangels nicht mehr nachvollziehen. Allerdings zeigt sich zumindest, dass er hervorragend über Zwangssterilisationen informiert war: Im Rahmen einer polizeilichen Befragung am 3. März 1945 in Bezug auf den Arbeitsvertragsbruch eines Arbeiters wusste Simhandl, dass der Betreffende „auch geistig minderwärtig [sic!] veranlagt und vermutlich auch deshalb sterilisiert worden sei“.⁵⁵

Bis zum Ende der NS-Herrschaft findet sich der Name Simhandl noch mehrmals in den Quellen, wobei seine jeweilige Rolle unklar bleibt. Im Herbst 1944 war der Arzt – ob in seiner Eigenschaft als SA-Mann oder als Angehöriger des Volkssturms, konnte nicht geklärt werden – beim Bau des Südostwallles im Bereich des Südabschnittes eingesetzt.⁵⁶ Aufgabe der Parteioorganisationen (darunter Volkssturm und SA) beim Südostwallbau war in erster Linie die Bewachung der unter unmenschlichen Bedingungen beim Bau eingesetzten Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter. Im Südabschnitt waren dies in erster

53 STAAMST, Stadtamt vor 1960, K 5, Tätigkeitsberichte des Krankenhauses Amstetten.

54 Der Kreis Amstetten zählte 1939 90.985, die Gebiete des heutigen Österreich 6.881.457 EinwohnerInnen. Nimmt man die von Wolfgang Neugebauer angenommene Maximalzahl von 10.000 Zwangssterilisationen in Österreich, würde dies maximal 0,15 % der Bevölkerung ergeben, die 1940–1945 sterilisiert wurden. Dagegen ergeben allein die für das Krankenhaus Amstetten ermittelten Zahlen 0,29 % der Bevölkerung des Kreises, also knapp das Doppelte. Zu berücksichtigen ist, dass hier die Sterilisationen 1943–1945 nicht berücksichtigt sind, ebenso wenig wie die im Krankenhaus Waidhofen/Ybbs durchgeführten Eingriffe. Peter Malina / Wolfgang Neugebauer, NS-Gesundheitswesen und -medizin, in: Tálos / Hanisch / Neugebauer / Sieder (Hrsg.), NS-Herrschaft in Österreich, S. 696–720; Wolfgang Neugebauer, Zwangssterilisierung und „Euthanasie“ in Österreich 1940–1945, in: Zeitgeschichte 19 (1992), S. 17–28, Zahlen S. 20. Gisela Bock, Zwangssterilisation im Nationalsozialismus. Studien zur Rassenpolitik und Frauenpolitik, Opladen 1986, S. 372.

55 STAAMST, K 102, Mappe Polizeiwesen.

56 Österreichisches Staatsarchiv, Archiv der Republik, Gnadenantrag Simhandl; Stadtarchiv Amstetten, Personalakt Fritz Simhandl, Schreiben an Simhandl vom 18. 11. 1944, adressiert an Dr. Fritz Simhandl, Stellungsbau Abschnitt Süd, Oberpullendorf.

Linie PolInnen und UkrainerInnen, darüber hinaus auch französische Kriegsgefangene, aber auch 2.000 bis 3.000 ungarische Jüdinnen und Juden, von denen von Herbst 1944 bis März 1945 zwischen 400 und 650 starben.⁵⁷

Auch bei zwei Ereignissen am 20. März 1945 in Amstetten taucht der Name Simhandl wieder auf: Bei einem alliierten Bombenangriff auf die Bahnhoftanlagen im Osten der Stadt kamen u. a. 34 weibliche Häftlinge eines Außenkommandos des KZ Mauthausen ums Leben, die sich, da ihnen das Aufsuchen der Luftschutzstollen verwehrt war, in ein nahegelegenes Waldstück geflüchtet hatten. Gerade dieses Waldstück aber wurde ebenfalls bombardiert, neben den Toten waren zahlreiche Verletzte zu beklagen. Mehrere von ihnen wurden von AnwohnerInnen versorgt und in das nahegelegene städtische Krankenhaus gebracht. Eine medizinische Betreuung wurde allerdings in den allermeisten Fällen abgelehnt. Eine ehemalige Krankenschwester erinnerte sich später: „Es erschien aber plötzlich der Stadtarzt Friedrich Simhandl und kurze Zeit später waren alle KL-Häftlinge aus dem Krankenhaus verschwunden.“⁵⁸ Ob hier Simhandl eine medizinische Versorgung verhindert hat, lässt sich letztlich ebenso wenig klären, wie seine Rolle bei der versuchten Lynchjustiz an gefangen genommenen US-amerikanischen Flugzeugbesatzungen am Nachmittag desselben Tages. Aufgrund des erwähnten Bombenangriffs waren die Bahnanlagen im Raum Amstetten zerstört, eine Reihe gefangen genommener amerikanischer Flugzeugbesatzungen wurden zu Fuß durch das Stadtzentrum getrieben. Dort wurden sie, nach dem Muster auch anderswo praktizierter organisierter Lynchjustiz zur Schau gestellt und die sich rasch sammelnde Menge der aus den Luftschutzstollen und -kellern strömenden Bevölkerung zur Misshandlung der Gefangenen aufgefordert. Unter den Anwesenden war auch Simhandl. Seine Rolle bei den Geschehnissen, die zu zwei Prozessen führen sollte, ist unklar. Er selbst machte mehrere, einander widersprechende Angaben zu seinem Verhalten. In einem Nachkriegsprozess wurde, da die Hinweise auf eine Beteiligung des Arztes als nicht ausreichend eingestuft wurden, auf eine Anklage verzichtet. Insgesamt deuten die vorhandenen Hinweise darauf hin, dass Friedrich Simhandl bis ins Frühjahr 1945 ein verlässlicher Regimeanhänger war.

57 Eleonore Lappin-Eppel, *Ungarisch-Jüdische Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen in Österreich 1944/45. Arbeitseinsatz – Todesmärsche – Folgen*, Wien–Berlin 2010, S. 277 f.

58 Vgl. hierzu Gerhard Ziskovsky, *KZ-Nebenlager Amstetten: Gedenkraum und Lernort*, in: Heidemarie Uhl (Hrsg.), *Amstetten 1945. Kriegsende und Erinnerung*, Amstetten 2015.

Simhandl nach 1945

Vor dem Einmarsch der Roten Armee flüchtete Simhandl mit seiner Familie aus Amstetten nach Wallsee. Am 15. Juli 1945 wurde er verhaftet und als Arzt für das Notspital St. Valentin/Langenhart dienstverpflichtet, sein Amstettner Haus wurde von den Sowjets beschlagnahmt.⁵⁹ Nach den Bestimmungen des NS-Verbotsgesetzes aus dem Jahre 1947 galt Simhandl als „belastet“ und seine Arztberechtigung wurde als dauernd erloschen eingestuft.⁶⁰ Zugleich wurde gegen ihn in Zusammenhang mit der versuchten Lynchung US-amerikanischer Kriegsgefangener am 20. März 1945 auf dem Amstettner Hauptplatz ermittelt.

Nach dem Erlöschen seiner Arztberechtigung arbeitete Simhandl als Hilfsarbeiter in einem Sägewerk. Obwohl als „belastet“ eingestuft, wurde Simhandl 1948 ebenso wie die sogenannten „Minderbelasteten“ amnestiert.⁶¹ Diese Amnestierung stieß allerdings auf Widerstand: Sowohl die Niederösterreichische Ärztekammer als auch das Landessanitätsdepartement und die Sicherheitsdirektion für Niederösterreich hatten sich zunächst ablehnend zu dem Antrag der „auf Konto der SPÖ“ beantragten Amnestierung geäußert. Erst aufgrund eines Empfehlungsschreibens des SPÖ-Bürgermeisters von Linz, Ernst Koref, amnestierte Bundespräsident Renner am 18. August 1948 den Amstettner.⁶²

Auch die in weiterer Folge betriebene Wiedereinstellung als Stadtarzt von Amstetten drohte anfänglich zu scheitern. Auf Grundlage des Beamtenüberleitungsgesetzes von 1945 hatte der Gemeinderat zu entscheiden, ob Simhandl aus dem Dienstverhältnis auszuschneiden oder zu übernehmen war. Die Personalkommission der Stadt entschied in ihrer Sitzung vom 17. April 1950 mehrheitlich dafür, Simhandl aus dem Personalstand auszuschneiden und die Stelle des Stadtarztes neu auszuschreiben.⁶³ Allerdings wurde dieser Beschluss nicht auf die Tagesordnung der Plenarsitzung des Gemeinderates gesetzt, wo-

59 STAAMST, NS-Registrierung Dr. Friedrich Simhandl, Schreiben Stadtpolizeiamt Amstetten an das Amt der niederösterreichischen Landesregierung, 24. 5. 1950.

60 STAAMST, Archiv der Personalabteilung, Personalakt Dr. Fritz Simhandl.

61 STAAMST, Archiv der Personalabteilung, Personalakt Dr. Fritz Simhandl. Vgl. allgemein auch Winfried R. Garscha / Claudia Kuretsidis-Haider, Justizielle „Diktaturfolgenbewältigung“ in Österreich nach 1945. Unterschiede und Gemeinsamkeiten im Vergleich zu Westdeutschland, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Forschungen zum Nationalsozialismus und dessen Nachwirkungen in Österreich. Festschrift für Brigitte Bailer, Wien 2012, S. 223–246.

62 Vgl. hierzu Österreichisches Staatsarchiv, Archiv der Republik, PK GZ 14/8402/1948

63 STAAMST, Stadtamt vor 1960, K 23, Niederschrift über die 17. Personalkommissionssitzung am 17. 4. 1950.

durch kein entsprechender Beschluss gefasst werden konnte.⁶⁴ Der amtierende Stadtarzt Dr. Karl Ginner verstarb in den Folgemonaten, womit die von Simhandl angestrebte Stelle vakant wurde. Gegen die Widerstände von ÖVP und KPÖ wurde bei der Personalkommissionssitzung vom 11. Dezember 1950 mit SPÖ-Mehrheit beschlossen, Simhandl den Weg zum Stadtarztposten freizumachen.⁶⁵ Simhandl hatte es also dem Tod des amtierenden Stadtarztes und einem Umstand, der als Versehen oder bewusste Verschleppung interpretiert werden kann, zu verdanken, dass er neuerlich die von 1939–1945 innegehabte Position einnehmen konnte. Er konnte damit wieder als Arzt praktizieren und sein von den Sowjets beschlagnahmtes Haus erneut beziehen.

Dieser Reintegration Simhandls folgte die intensivere Wahrnehmung seiner literarischen Tätigkeit. Ab den 1950ern wurde er als Mundartdichter von Rang wahrgenommen. So war er beispielsweise in der 1955 erschienenen ersten Anthologie österreichischer Mundartdichtung seit dem frühen 20. Jahrhundert mit mehreren Beiträgen vertreten.⁶⁶ Nicht weniger als vier Bücher erschienen in den letzten Jahren vor seinem Tod 1958, davon drei Bände mit Mundartdichtungen.⁶⁷ Zwar war Simhandl auch in den beiden Jahrzehnten zuvor mit Dialektgedichten im Rahmen von Lesungen und einzelnen Publikationen in Mundart an die Öffentlichkeit getreten, doch nun wurde er zusehends als spezifisch „Mostviertler Heimatdichter“ konstruiert.

„Gnade der Heimkehr“: Simhandls Reflexion seines Berufsverbots

Simhandls einziger Roman, „Gnade der Heimkehr“, erschien ab Juni 1954 in Fortsetzungen im „Amstettner Anzeiger“⁶⁸, im selben Jahr auch in Buchform. „Gnade der Heimkehr“ war autobiographisch und stellte Simhandls Auseinandersetzung mit der Zeit seines Berufsverbots dar.⁶⁹ Es war eines von drei Bü-

64 STAAMST, Stadtamt vor 1960, K 23, Niederschrift über die 18. Personalkommissionssitzung am 23. 6. 1950.

65 STAAMST, Stadtamt vor 1960, K 23, Niederschrift über die 22. Personalkommissionssitzung am 11. 12. 1950.

66 Johannes Hauer (Hrsg.), *Am Quell der Muttersprache. Österreichische Mundartdichtung der Gegenwart*, Graz–Wien 1955, S. 180–185.

67 Fritz Simhandl, *Bauernjahr*, Amstetten 1954; ders., *Bauernleben*, Wien 1956; ders., *D’Fürbitta*, Amstetten 1957.

68 Erschienen von Nr. 26 (10. 6. 1954) bis Nr. 7 (17. 2. 1955).

69 Fritz Simhandl, *Gnade der Heimkehr*, Amstetten 1953.

chern, die nach 1945 entstanden und im Verlag von Josef Ramharter, zugleich Chefredakteur des „Amstettner Anzeigers“, erschienen waren. Zweifellos war Ramharter maßgeblich an der gesteigerten Wahrnehmung Simhandls als „Mostviertler Heimatdichter“ beteiligt. Der Arzt war nicht nur Ramharters Freund,⁷⁰ sondern die beiden waren auch ehemalige „Parteigenossen“.

Der überzeugte Nationalsozialist Ramharter hatte 1936 gemeinsam mit Carl Queiser den „Amstettner Anzeiger“ gegründet und als Chefredakteur seine inhaltliche Linie bestimmt. Bis zum „Anschluss“ 1938 und der damit verbundenen Adellung zum „Organ der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei“ zeichnete sich der Anzeiger immer wieder durch Beiträge aus, die hart an der Grenze der Legalität angesiedelt waren.⁷¹ Nach dem „Anschluss“ lancierte der Anzeiger wüste antisemitische Kampagnen, Ramharter übernahm nun auch die Funktionen eines Stadtkämmerers und Stadtrats. 1945 floh er nach Oberösterreich in die amerikanische Zone, kehrte aber 1949 zurück und übernahm, maßgeblich unterstützt von der SPÖ, die an einer parteinahen Wochenzeitung interessiert war, erneut den „Amstettner Anzeiger“.⁷² Diese alte NS-Seilschaft förderte Simhandls Wahrnehmung als „Heimatdichter“ und sollte auch die Grundlage für die posthumen Ehrungen des Arztes werden.

In „Gnade der Heimkehr“ beschreibt Simhandl vordergründig seine Tätigkeit als Arbeiter in einem Sägewerk, der trotz Berufsverbots immer wieder als Arzt tätig ist. Im Zentrum aber steht eine ländliche Welt, die auch damals vielfach als dem Untergang geweiht verstanden wurde. Landwirtschaftliche Arbeiten und voralpine Landschaften werden ebenso beschrieben wie populäre medizinische Vorstellungen und religiöse Bräuche. Simhandl thematisiert somit eine doppelte Heimkehr: auf manifester Ebene seine das Ende des Buchs markierende Benachrichtigung von der Begnadigung durch den Bundespräsidenten und die damit verbundene Rückkehr nach Amstetten und in seinen angestammten Beruf als Arzt. Auf einer zweiten Ebene aber ist gerade sein erzwungenes Leben unter Bauersleuten und Holzarbeitern als imaginierte Heimkehr zu verstehen, die den Dialektdichter, der seine Stoffe überwiegend im bäuerlichen Milieu ansiedelte, in jene Welt versetzte, die er selbst in seinen literarischen Äußerungen als seine wahre Heimat darstellte. Die Gründe für diesen erzwungenen Orts- und Berufswechsel werden im Roman nicht thematisiert.

70 Dass Ramharter ein Freund Simhandls war, wurde in Nachrufen mehrmals betont. Vgl. etwa Amstettner Anzeiger Nr. 5, 3. 2. 1966, S. 10.

71 Vgl. Christian Kneil, Getarnte nationalsozialistische Presse in Österreich. Die politische Berichterstattung des „Amstettner Anzeigers“ in den Jahren 1936 bis 1938, Dipl., Univ. Wien 2003.

72 Vgl. Josef Freihammer, Heimat Amstetten IV. Erinnerungen, Amstetten 1996, S. 53.

Einen Hinweis liefert die zeitliche Abfolge: Der Roman geht zunächst auf die Vorfahren Simhandls ein, womit seine Verwurzelung mit der „Scholle“⁷³, trotz seines akademischen Ausbildungswegs in der Großstadt, plausibel gemacht werden sollte.⁷⁴ Dann wird sein Lebensweg bis zu seiner Promotion und Heirat 1925 skizziert, woraufhin sein Berufsverbot und die Ankunft in St. Georgen am Reith den Beginn des Hauptteils dieses Romans markieren. Die dazwischenliegenden zwei Jahrzehnte werden nicht erwähnt. Damit erscheint die Phase des Berufsverbots als unverschuldet über ihn hereingebrochene Ungerechtigkeit, zugleich aber auch als Raum, der ihm ein Eintauchen in eine vermeintlich ursprünglichere, aufrichtigere bäuerliche Welt ermöglicht. Allerdings kann er auch hier den im Nationalsozialismus geschulten ärztlichen Blick nicht ablegen: Gleich zu Beginn seiner Tätigkeit im Sägewerk fällt ihm ein Arbeiter auf, bei dem er nach einzelnen Beobachtungen „veitstanzähnliche Erscheinungen“ und damit „Jugendirrsinn“ diagnostizierte – einer der im „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ genannten Sterilisationsgründe.⁷⁵

In den wenigen Sätzen, in denen Simhandl die Hintergründe seines Berufsverbots thematisiert, charakterisiert er sich als vom Schicksal geprüfter Mann, der stets nur seine Pflicht zum Wohle der Menschen erfüllt hat. Im Zusammenhang mit seiner Promotion etwa schreibt Simhandl:

„In die Hand des Rektors legten wir unseren Berufseid ab, den ich bisher immer treu gehalten habe, auch in einer Zeit, als ein über mich verhängtes Berufsverbot mich 20 Jahre später daran hindern sollte. Als ich einige Jahre später Gemeindefeldarzt wurde, mußte ich wieder einen Eid leisten, diesmal auf die Erste Republik, dann auf den Ständestaat, auf das Großdeutsche Reich, Hitler als dem obersten Heerführer und vor nicht allzulanger Zeit auf die wiedererstandene Demokratie. Daß ich ihn immer zu erfüllen bestrebt war, wurde mir zum Verhängnis und ich sollte schwer dafür büßen.“⁷⁶

73 Simhandl, Gnade der Heimkehr. Ausdrücklich ist von der Verwurzelung mit der „Scholle“ die Rede, etwa auf S. 15.

74 Vgl. Ähnliches bereits im Vorwort von Karl Bacher zu Simhandls 1928 erschienenen „Von da ewign Liab“: „[...] dem Dichter merkt man es in seinem ganzen Schaffen an, wie sehr er noch mit Grund und Boden, mit der einst so ergiebigen Scholle seiner Ahnen verwurzelt und verwachsen ist“. Karl Bacher, Vorwort, in: Fritz Simhandl, Von da ewign Liab, Klosterneuburg 1928, o. S. [S. 1–3, 2].

75 Simhandl, Gnade der Heimkehr, S. 38. Zum „erblichen Veitstanz“ als Sterilisationsgrund siehe Christians, Amtsgewalt und Volksgesundheit, S. 163.

76 Simhandl, Gnade der Heimkehr, S. 29.

Die selektive Erinnerung an Simhandl

Im Jahrzehnt nach Simhandls Tod lässt sich eine posthume Ehrungswelle für den Verstorbenen erkennen, die nicht nur bis heute sichtbare Spuren hinterlassen hat, sondern die bis in die jüngste Zeit auch immer wieder aktualisiert wird.

Die Erinnerung an Simhandl findet sich einerseits in literaturhistorischen Arbeiten: Die Germanistin Maria Hornung-Jechl, die Simhandl bereits zu Lebzeiten verbunden war, bezeichnete ihn im 1958 erschienenen „Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte“ als Mundartdichter „von Rang [...]. Der innige Kontakt, den er als Gemeindefeldarzt mit dem Volk pflegte, brachte ihm ein profundes Wissen vom ndösterr. Volkstum ein.“⁷⁷ Auch seither fehlt Simhandl in keinem Überblick zur niederösterreichischen Literaturgeschichte bzw. Mundartdichtung.⁷⁸

Neben der literaturhistorischen Wahrnehmung sind besonders die Ehrungen im lokalen Kontext zu nennen, die Simhandls nationalsozialistische Vergangenheit aussparen oder in eine Opfer- oder gar Widerstandsgeschichte umformulieren. Bereits unmittelbar nach seinem Tod hieß es in den „Amtlichen Mitteilungen“ der Stadtgemeinde Amstetten, Simhandl habe „den anderen Menschen ein leuchtendes Beispiel in allen kulturellen Belangen“⁷⁹ gegeben. Neben Simhandl-Abenden, die bis in die späten 1990er abgehalten wurden,⁸⁰ sind vor allem drei Ehrungen hervorzuheben: Im März 1965, also eineinhalb Jahrzehnte nach seiner umstrittenen Wiederaufnahme als Stadtarzt, beschloss der Amstettner Gemeinderat einstimmig, einen Teil der Parkstraße in „Fritz-Simhandl-Straße“ umzubenennen.⁸¹ Neben seinen Leistungen als Dichter wurde seine Tätigkeit als Arzt als Begründung für diese Ehrung genannt.⁸² Kaum

77 Maria Hornung-Jechl, *Mundartdichtung, bairisch-österreichische*, in: Werner Kohlschmidt / Wolfgang Mohr (Hrsg.), *Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte*, Berlin³2001 (unveränderte Neuausgabe 1958), Bd. 2, S. 467–495, hier 490.

78 Vgl. Walter Sohm, *Die Mundartdichtung in Niederösterreich*, Wien 1980, S. 35 f.; Franz J. Thalhammer, *Mundartdichtung in Niederösterreich, St. Pölten–Wien 1980*, S. 23; Heimo Cerny, *Das Mostviertel als Literaturlandschaft*, in: *Mostviertler Hausbuch. Ein heimatkundliches Lese- und Arbeitsbuch* präsentiert von einem Arbeitskreis, Amstetten 1991, S. 291–299, hier 298. Vgl. auch die germanistische Hausarbeit: Walpurga Schneider, *Fritz Simhandl. Leben und Werk*, Hausarbeit, Univ. Wien 1961.

79 *Amtliche Mitteilungen und Kulturberichte der Stadtgemeinde Amstettens* Jg. 4, Nr. 2, 1. 2. 1958.

80 *Amtliche Mitteilungen und Kulturberichte der Stadtgemeinde Amstettens* Jg. 4, Nr. 2, 1. 2. 1958, STAAMST Amstetten, Nachlass Freihammer, Simhandl-Abend.

81 STAAMST, *Gemeinderatsprotokolle*, Niederschrift über die Gemeinderatssitzung vom 18. 3. 1965, S. 1926.

82 STAAMST, *Stadtamt nach 1960*, 24. Kulturkommissionssitzung, 16.2. 1965, S. 8.

ein Jahr später, im Jänner 1966, wurde am ehemaligen Wohnhaus des Arztes eine von der Stadtgemeinde gestiftete und bis heute bestehende Gedenktafel angebracht.⁸³ Neben Vertretern der Stadt würdigte auch der bundesstaatliche Volksbildungsreferent Prof. Dr. Richard Szerelmes den Amstettner Dichterarzt, freilich ohne auf Simhandls Rolle im Nationalsozialismus einzugehen.⁸⁴

**Bundesstaatlicher
Volksbildungsreferent
Dr. Richard Szerelmes
bei der Einweihung
der Gedenktafel an
Simhandls Wohnhaus,
30. 1. 1966**

Stadtarchiv Amstetten,
Organisationen, Amstet-
ten Vokal, K 5



Die dritte große Ehrung Simhandls fand nicht in Amstetten, sondern in Offenhausen statt. Sein Name wurde 1965 auf Kosten der Stadtgemeinde Amstetten auf einer Tafel am sogenannten Dichterstein verewigt.⁸⁵ Der Dichterstein

83 Vgl. STAAMST, Gemeinderatsprotokolle, Niederschrift über die am Freitag, den 25. Juli 1965 stattgefundene ordentliche Sitzung des Gemeinderates der Stadt Amstetten, S. 88; 2. Kulturkommissionssitzung am 21. 9. 1965, S. 4; 4. Kulturkommissionssitzung am 24. 1. 1966, S. 4 f.

84 Vgl. den ausführlichen Bericht im Amstettner Anzeiger, 3. 2. 1966, S. 10 f.

85 Die Übernahme der Kosten durch die Stadt war von der Witwe Simhandls „gefordert“ worden. STAAMST, Niederschrift über die 24. Kulturkommissionssitzung am 16. 2. 1965, S. 7. Vgl. auch die Berichte im Amstettner Anzeiger, 30. 9. 1965.

Offenhausen wurde vom Verein Dichterstein Offenhausen unter seinem Gründer und Obmann, dem Schriftsteller Joseph Hieß, errichtet. Hieß war ab den frühen 1930ern Mitglied der NSDAP, 1934–1940 Leiter des Kulturamtes für das Volkstum im Ausland und ab 1940 Gaugeschäftsführer des Vereins für das Deutschtum im Ausland in Oberdonau.⁸⁶ In seinen Schriften propagierte Hieß nationalsozialistische Ideale. Von 1963–1968 entstand nach seinen Vorstellungen der Dichterstein Offenhausen als „Walhalla“ für die deutsche Literatur, wobei eine spezifisch völkische Vorstellung von „deutsch“ vertreten wurde, die beispielsweise jüdische SchriftstellerInnen ausschloss.⁸⁷ DichterInnen sollten hier verewigt werden, die bewiesen hätten, „daß sie jener beispielgebenden und beseligenden Einheit dienten, die jedes gesunde Volk braucht, um sein Dasein und damit seine Zukunft zu formen“.⁸⁸ Damit wurde eine spezifische „deutsche“ Literaturgeschichte konstruiert, die schließlich mehr als 500 AutorInnen vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert umfasste.⁸⁹ Anlässlich des zehnten Todestages Simhandls im Jänner 1968 fand am Dichterstein eine Gedenkstunde statt, bei der Hieß selbst einen Nachruf auf Simhandl hielt. Der Amstettner Anzeiger betonte in einem Artikel über diesen Festakt, Simhandl und sein Werk werden „für immer bei der Dichtersteingemeinde Offenhausen eine bleibende Heimstatt haben“.⁹⁰

Nach dieser Ehrungswelle lassen sich erst wieder in den späten 1980ern Aktualisierungen des Gedenkens nachweisen. Anlässlich Simhandls 30. Todestages 1988 wurde eine Gedenkstunde in der Bezirkshauptmannschaft Amstetten abgehalten.⁹¹ Zum 40. Todestag fand eine Lesung aus seinen Werken statt und eine regionale Druckerei legte Simhandls Buch „Bauernjahr“ neu auf.⁹²

86 Baur / Gradwohl-Schlacher, *Literatur in Österreich*, S. 236–243.

87 Zum Literaturverständnis des Dichtersteins auch: Andrea Reiter, *Die Lyrik des „Dichtersteins Offenhausen“ als Beispiel für die Kontinuität antimoderner Dichtung in Österreich nach 1945*, in: *Zeitgeschichte* 18 (1990), S. 155–171.

88 Werther Warnold / Joseph Hieß / Leonhard Neußer, *Zum Geleit*, in: *Verein zur Errichtung und Erhaltung des Dichtersteines Offenhausen* (Hrsg.), *Festschrift anlässlich der Enthüllung des zweiten Bauabschnittes des Dichtersteines Offenhausen am 25. u. 26. September 1965*, Wels 1965, S. 3–4, hier 3.

89 Karl Müller, *Stellungnahme zum „Dichterstein Offenhausen“ für die Bezirkshauptmannschaft Wels-Land* (März 1998), S. 3. <http://www.van.at/alt/house/3house/verlag/dis/text/dis019.rtf> [15. 5. 2015].

90 *Amstettner Anzeiger*, 17. 1. 1968, S. 5. Trotz des bekannten völkisch-rechtsextremen Hintergrunds des Dichtersteins Offenhausen wird diese Ehrung auf der Homepage der Marktgemeinde Wallsee-Sindelburg unkommentiert in der Kurzbiographie Simhandls erwähnt. Dr. Fritz und Barbara Simhandl: <https://wallsee-sindelburg.gv.at/dr-fritz-und-barbara-simhandl> [10. 6. 2021].

91 *Amstettner Anzeiger*, 1. 3. 1988, S. 5.

92 *Niederösterreichische Nachrichten* (Amstetten), 19. 5. 1998, S. 55.

Zu seinem 50. Todestag schließlich wurde 2008 eine ehrende Gedenktafel für Simhandl in der „Erlebniswelt MostBirnHaus“ in Ardagger angebracht, auch darauf wird Simhandl als Mundartdichter dargestellt, gekennzeichnet durch „Verbundenheit mit den einfachen Menschen auf dem Lande“.⁹³ In der Laudatio anlässlich der damit verbundenen „Feierstunde“ wurde erneut die Bedeutung Simhandls als Bewahrer des bäuerlichen Dialekts hervorgehoben. Von der Verwurzelung mit der Scholle ist nicht mehr die Rede, wohl aber von der „genetischen Verwurzelung in der Welt des Bauertums“⁹⁴, die den Hintergrund für Simhandls Dichtungen bilde. Hintergrund für die schwindende Erinnerung an den Amstettner Dichter seien „die politischen Wirren der unmittelbaren Nachkriegszeit, die in der Gesellschaft tiefe Gräben aufgerissen und Verwundungen hinterlassen haben, die nur sehr langsam vernarbt sind“.⁹⁵ Zwar wird als Hintergrund des Berufsverbots darauf verwiesen, dass Simhandl NS-Funktionen innegehabt habe, deutlich größeres Gewicht wird aber auf der Darstellung der „Tragik des Lebensabschnittes“ des Berufsverbots und der damit verbundenen „tiefen Demütigung“ gelegt.⁹⁶

In sämtlichen Darstellungen seit 1945 wird die nationalsozialistische Vergangenheit des Dichterarztes entweder nicht erwähnt⁹⁷ oder – in Form der Folgen des Berufsverbots – in eine Opferbiographie umgedeutet, wobei sich die Interpretationen stark Simhandls eigener Darstellung in seinem Roman „Gnade der Heimkehr“ annäherten.

Exemplarisch für die Umdeutung des überzeugten Nationalsozialisten in einen Mitläufer, ein Opfer oder gar Widerständigen ist die Darstellung seines Verhaltens bei der erwähnten Misshandlung amerikanischer Kriegsgefangener am Amstettner Hauptplatz am 20. März 1945: Im Rahmen der Ermittlungen nach Kriegsende wurden mehrere Dutzend Personen einvernommen, die meisten von ihnen erwähnten den Arzt überhaupt nicht. Ein Zeuge erwähnte ein mäßiges Auftreten Simhandls.⁹⁸ Simhandl selbst gab bei einer polizeilichen

93 So die Formulierung auf der Gedenktafel. <https://login.gemeindeserver.net/getfile/49097/27/Gedenktafel> [10. 6. 2021].

94 Heimo Cerny, Laudatio für Dr. Fritz Simhandl (1901–1958), in: Heimatblätter des Musealvereins Waidhofen 2008, S. 61–72, hier 62.

95 Ebenda.

96 Ebenda.

97 Vgl. etwa auch die Darstellung auf der Homepage der Gemeinde Wallsee-Sindelburg, auf der das Berufsverbot erwähnt, aber nicht erläutert wird: <https://wallsee-sindelburg.gv.at/dr-fritz-und-barbara-simhandl> [4. 6. 2021].

98 Oberösterreichisches Landesarchiv, Landesgericht Linz als Volksgericht, Vg 10 Vr 1191/49 gegen Anna Winter u. a. Aussage Johann Kaltner vor der Städtischen Sicherheitswache Amstetten, 19. 7. 1945.

Einvernahme vom 17. Juni 1945 an, „einen von ihnen [den amerikanischen Gefangenen] einen Tritt ins Gesäss versetzt zu haben“.⁹⁹ In einer zweiten Einvernahme vom 14. Juli 1945 schwächte er diese Angabe ab und behauptete, er habe einen Amerikaner, der „rücklings auf mich hergestoßen“ worden sei, mit dem Fuß wieder zurückgestoßen. Im Übrigen habe er „die Leute vom Schlagen abgehalten“.¹⁰⁰ In einer dritten Einvernahme am 14. Oktober 1945 präsentierte sich Simhandl schließlich als unbeteiligter Zuseher. Allerdings gestand er ein, die Verletzten medizinisch nicht versorgt zu haben.¹⁰¹

Bereits im Gnadengesuch an den Bundespräsidenten, das 1947, also im Jahr des Prozesses gestellt wurde, wurde dieses Ereignis als entlastendes Argument ins Treffen geführt und behauptet, Simhandl habe „die Besatzungsmitglieder eines abgeschossenen Alliierten Flugzeuges vor den Tötlichkeiten durch die Menge bewahrt“.¹⁰² In den darauffolgenden Jahrzehnten wird mit dem Schweigen über Simhandls NS-Vergangenheit auch seine Rolle bei den Ereignissen des 20. März 1945 nicht mehr erwähnt. Erst in der Laudatio 2008 taucht diese Episode wieder auf – erneut in der Lesart des Gnadengesuchs: Es sei erwiesen, „dass Dr. Simhandl am 20. März 1945 durch sein mäßiges Eingreifen am Amstettner Hauptplatz fanatische Parteigenossen daran gehindert hat, an amerikanischen Kriegsgefangenen feige Vergeltungs- und Lynchjustiz zu verüben!“¹⁰³

Fazit

Friedrich Simhandl stellt das Beispiel eines überzeugten NS-Funktionsträgers dar, der nach 1945 die Entnazifizierung zunächst als tiefgreifenden Einschnitt erlebte, den er literarisch in seinem Roman „Gnade der Heimkehr“ verarbeitete. Dieser Einschnitt war allerdings nicht nachhaltig, Simhandl wurde sozial rasch reintegriert.

Nach seinem Tod setzte in den 1960ern eine Ehrungswelle ein: Der Propagandist einer rassistischen und auf der „Ausmerze“ von Teilen der Bevölkerung

99 Wiener Stadt- und Landesarchiv, Vg 2a Vr 828/48 (Einvernahme Dr. Simhandl vom 17. 6. 1945).

100 Ziskovsky, *Der Nationalsozialismus*, S. 911 f.

101 Wiener Stadt- und Landesarchiv, Vg 2a Vr 828/48 (Einvernahme Dr. Simhandl vom 14. 10. 1945).

102 AdR Antrag des Bundesministeriums für Inneres an den Herrn Bundespräsidenten gemäß § 27 des V.G. 1947.

103 Cerny, *Laudatio*, S. 65.

gründenden Bevölkerungspolitik wurde u. a. für seine ärztliche Tätigkeit mit einer Straßenbenennung geehrt. Während bei dieser Ehrung die ideologischen Überzeugungen Simhandls negiert wurden, wurde er zugleich im Kontext des Dichtersteins Offenhausen aber gerade dem völkischen Lager zugeordnet und aufgrund dessen geehrt.

Die Erinnerung an Simhandl war also vieldeutig, um nicht zu sagen: flexibel. Die nationalsozialistische Vergangenheit des Dichterarztes wird dabei bis heute entweder ausgeklammert oder in eine Opfer- und Widerstandsgeschichte umgedeutet.